

Im Licht der Ewigkeit

„Du kannst nie tiefer fallen als in Gottes Hand“. Die ehemalige Bischöfin Margot Käßmann hat ihre geistliche Erfahrung in diese Worte gekleidet, als sie dies Jahr am Beginn der Passionszeit ihr Bischofsamt niederlegte. Ich denke, jeder Mensch braucht in Krisen einen Haltegriff. Etwas wie ein Trostwort – auch wenn das altmodisch klingt. Etwas, das dabei hilft, das Leben nicht als Untergang zu deuten, als Fall ins Bodenlose.

Deshalb finde ich dieses Bild sehr tröstend: Gottes Hand fängt uns auf, wenn wir fallen. Nicht der harte Aufprall wartet ganz unten, sondern eine Hand – weich und kraftvoll zugleich. Dieses Trostwort von der Hand, die uns hält, stammt von Arno Pötzsch. Er wurde heute genau vor 110 Jahren geboren. Es fällt einem mit Blick auf seine Lebensdaten nicht schwer, sofort zu erkennen: Arno Pötzsch hat die Bühne des Lebens nicht in einer Sternstunde der deutschen Geschichte betreten. Er lebte von 1900 bis 1956. Seine, wie man so sagt, „besten Jahre“ hat er unter dem Eindruck von Kriegen zugebracht. Sie prägten sein Leben. Sie prägten sein Arbeiten und sein Dichten. Denn Arno Pötzsch war evangelischer Pfarrer und zugleich Verfasser von zahlreichen Gedichten. Sie sind in einem Band unter dem Titel „Im Licht der Ewigkeit“ zusammengestellt worden. Einige Texte wurden zu Liedern in den Gesangbüchern der Kirchen. Wie jenes „Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand“ (Evangelisches Gesangbuch 533). Pötzsch selbst sagte von sich, er sei einen „seltsamen und schwierigen Lebensweg“ geführt worden. Und eine Frau, die ihn persönlich gut kannte, erzählte mir, dass man ihn nur äußerst selten lachen sah. Er war ein ernster Mensch. Seine Arbeit als Pfarrer für Soldaten, auch für zum Tode Verurteilte, lehrte ihn den Ernst des Lebens. Er lernte dabei aber auch etwas sehr Wertvolles: nämlich wie das Trösten geht. Seine Verse sind aus den Erfahrungen im Kontakt mit Verwundeten, Leidenden und Trauernden entstanden. Was er schrieb waren, so sagte er selbst, „aus der Zeit geborene Notlieder der Kirche.“ Er hat seine Erfahrung an viele Menschen weiter gegeben. An die, die seine Lieder singen und beten. An die, die seine Gedichte lesen. Man kann sich, wie Margot Käßmann, bis heute von ihm trösten lassen. Und man kann auch selbst in seine Schule des Trostes gehen und lernen. Denn Trösten will wirklich gelernt sein. So oft möchte ich einem Freund etwas Aufbauendes sagen. Doch dann fehlen die richtigen Worte. Wie kann ich ihm helfen, dass er trotz seiner Schmerzen und seines Leidens nicht ins Bodenlose fällt, sondern wieder einen Ort findet, an dem er stehen kann? Eine Position sozusagen, die Halt und Orientierung gibt. Wie kann ich das Leid, das jemand durchlebt, wirklich ernst nehmen, ohne es klein zu reden oder zu verharmlosen? Und gleichzeitig darüber hinweg schauen helfen, auf das Licht, die Weite, die hinten am Horizont aufscheinen?

Arno Pötzsch verstand die Kunst, Grenzen zu ziehen. Wenn sich Menschen klein und verloren in der Unendlichkeit von Raum und Zeit fühlten, dann zeigte er auf den, der Raum und Zeit in Händen hielt und in die Schranken wies. Er zeigte den Weltraum als ein von Gott begrenztes Gefüge, in dem jeder einzelne Mensch seinen Platz und seine Bedeutung hat. Und die Zeit verstand er mit einem guten Ende zu versehen. Er sah sie zielstrebig wie einen langen Strom dem Meer der Liebe Gottes entgegen fließen. An den Grenzen von Raum und Zeit wartet nicht die Sinnlosigkeit. Sondern da ist Gott und fängt uns auf. Das Lied vom tiefen Fall in Gottes Hand geht so weiter:

„Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt. Es münden alle Pfade durch Schicksal, Schuld und Tod doch ein in Gottes Gnade trotz aller unsrer Not. Wir sind von Gott umgeben auch hier in Raum und Zeit und werden in ihm leben und sein in Ewigkeit“.

Literatur: Arno Pötzsch / Marion Heide-Münnich (Hrsg.): Im Licht der Ewigkeit: Geistliche Lieder und Gedichte, Verlag Junge Gemeinde, 2008